



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CXXVIII. Brief. Für einen beinah allgemeinen Fall.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)

Veranstaltungen des Altvaters ist alles Uebrige noch vor Ankunft der Stadtsprizen gerettet. Da das Wetter vorüber ist: so eilt ein Reitknecht hiemit zu Ihnen. Ich komme nach, sobald unsere Pferde vom Wasserschleppen sich werden erholt haben. Ich sage mit dem königlichen Säger: Wir haben einen Gott, der da hilft, und den **HERRN HERRN**, „der vom Tode errettet.“

Nachschrift von Herrn Puf Hand.

Wieviel gäbe ich drum, mein lieber Herr Pastor, daß Sie herkommen könnten! denn die Frau Janssen einziges Söhngen ist, wie ich denke, sterbenskrank; und ich weis keinen Trost für die arme Frau! Weder der Professor, noch Zulchen sind hier! —

CXXVIII. Brief.

(Org. Ausg. 4. Thl. 15. Br.)

Für einen beinah' allgemeinen Fall.

Johanne, des Gärtners Tochter, an Zulchen nach Bergshöfchen.

Königsberg.

Was ich auch sagen könnte, Ihnen dafür zu danken, daß Sie mir die Bekanntschaft, und jetzt kan ich schon sagen, Freundschaft dieser allervortrefflichsten Frau verschafft haben: ich fühle doch, daß es so ausdrükend nicht seyn kan, als es nach dem Verlangen meines Herzens seyn soll.

Aber

Aber was ich Ihnen jetzt schreiben kan, das werden Sie gewiß anstatt des Danks annehmen. Heute, Sonntags früh, schien Karlchen sich so zu erholen, daß die Frau Janssen es wagte, in die Kirche zu gehn. — Wie sehr Gottes Wort sie gestärkt hatte, das zeigte sich gleich bei ihrem Eintritt ins Krankenzimmer, wo sie das Kind, dessen Wangen glühten, ganz erschöpft auf meinem Schoos antraf. Sie ergriff seine Hände, faltete solche, und ließ einige sanfte Thränen drauf hinfallen, da sie doch gestern bei minderm Anschein der Gefahr, sich so wenig fassen konte, daß der Herr Wandlieten ihr gestand, er verkenne sie ganz. In ihrem damaligen Betragen war freilich nichts unchristliches: aber die Natur nahm sich ihr volles Recht. Die unglückliche Mutter weidete sich liebevoll am Blick ihres Kinds; ihre Seele hing an seinem Munde, *) dann sprang sie stumm und trostlos auf, und sah uns Alle an mit starrem Blick. —

Jetzt sagte sie nur die Worte: „ich habe nicht die Freudigkeit, um dies theure Leben zu bitten: aber um Linderung der Schmerzen darf ich dich, der du Vater bist, mit starkem Vertrauen anflehn!“ und dies sagte sie mit der holdsten Miene, aber mit großem Nachdruck. Mir ward bange, da das Kind nichts antwortete; denn noch wuste auffer mir Niemand, daß seine Zunge schwarz, und in der Mitte sehr wund war; ich hatte auch nicht

*) *Pascit amore avidos inhians in te — visus.
Eque tuo pendet — spiritus ore.*

nicht das Herz, ihr es zu sagen. — Sie that einige Fragen, und das Kind legte den Finger an den Mund. Sie entfärbte sich, wolte aber dem Kinde nicht in den Mund sehn, weil sie es nicht thun konnte, ohn an seinen sehr geschwollenen Lippen ihm Schmerz zu machen. Mit dieser Bestürzung ging sie ins Nebenzimmer, wo sie während dem Ablegen des Puzes sehr leise einige Verse aus dem Liede sang: „Gott ist getreu, er selbst hats oft ic.

Sie saß hernach, als wir das Mittagessen unangerührt weggeschickt hatten, ganz still bei seinem Bett, bis das beständige Schweigen des Kinds, welches nur Zeichen zur Antwort gab, sie bewog, ihm den Mund zu öffnen: . . . „Nun helfe Gott meinem schwachen Glauben! ach! ich dachte diese Zunge solte ihn stärken!“ — Hier ward ihr die Empfindung zu schwer; sie ging mit sanfter Wehmuth hinaus, kam aber in einer Viertelstunde wieder, und ich sah an den Tannennadeln, *) welche an ihrer Schürze hafteten, daß sie gekniet hatte.

Sie setzte sich wieder hin. Ich erstaune, daß man so viele Thränen haben kan, als ich vergoß, indem ich dies Würmgen so unsäglich leiden sah: sie aber sprach kein Wort, und die Thränen schimmerten nur in ihren Augen ohn herabzufallen. Ich bat sie, ihr Herz durch Reden zu erleichtern. — „Ich will es lieber bedrückt seyn lassen, als reden, antwortete sie; „denn wie leicht könnte ich ein Wort
„einer,

*) Man bestreut in Preussen den Fußboden mit gehakten Tannensproßlingen.

„einer, dem Christenthum nicht untergeordneten
 „Zärtlichkeit, folglich ein Wort der Ungeduld, des
 „Murrens, kurz, des Unglaubens, aussprechen!
 „ich habe ja Müß genug, durch die immer neue
 „Darstellung der Vaterliebe Gottes, meine Ge-
 „danken zu bewahren!

— Herr Ribezal kam jetzt zu uns. „Wie ist
 „möglich, sagte ich mit ausbrechendem Theilneh-
 „men, „daß ein unschuldiges Geschöpf solche Höl-
 „lenqual dulden muß?“

„Es giebt Menschen, antwortete er, welche be-
 „haupten, ein Kind habe bei weitem nicht das
 „Gefühl der Schmerzen, welches wir haben.
 „Ich weiß die Beweise hievon nicht: aber ich
 „würde, zu meiner Beruhigung, auch ohne Be-
 „weis es glauben, wenn ich Mutter wäre. Ich
 „würde glauben, es heiße von Gottes Weisheit
 „und Liebe rühmlich denken . . .“

„Und wenn Sie Mutter wären, sagte die Fr.
 „Janssen: „so würde Ihr Herz dieser, freilich sehr
 „tröstlichen, Muthmassung entgegenstreben! Sie
 „wissen noch nicht, daß die Mutterliebe gewissen
 „Vorstellungen den Beifall versagt, eben deswe-
 „gen, weil sie das Mitleiden schmerzloser zu ma-
 „chen scheinen. Können Sie was: so sagen Sie
 „mir die Ursach dieser, wahrhaftig sichtbaren,
 „Marter meines Kinds.“

— Er schwieg.

„Für eigne Sünde, sagte ich, leidet es doch
 „nicht?“

„Verz“

„Vermutlich sagte er, weil es so jung ist?
 „aber auch wenns ein erwachsener Mensch wäre,
 „würde sein Leiden kein Zeichen der Verschuldung
 „seines Lebens seyn. Dort *) wurden die grau-
 „sam ermordeten Galiläer so wenig, als die durch
 „das Einstürzen eines Thurms Erschlagenen, einer
 „auszeichnenden Sträflichkeit des Lebens beschul-
 „digt . . .“

„Und (sagte die Frau Janssen) daß dies Kind
 „um meiner Sünden willen, oder wegen der
 „Sünden meines Manns gemartert wird: ach, ich
 „danke Gott, daß mein Herz das nicht aufkommen
 „läßt.“ — Sie sagte dies mit tiefer Rührung.
 Ich wolte ihr nicht widersprechen: aber in meinem
 Herzen fand ich das nicht, was im Zhrigen mir
 ein glücklicher Irrthum zu seyn schien, „Umsonst,
 dachte ich, „kan das Kind doch nicht so gepeinigt
 „werden . . .“ kurz, ich konte mich nicht hal-
 ten. Ich sagte auf polnisch zu Hrn. Ribezal:
 „Eins von beiden mus doch seyn: entweder das
 „Kind leidet die Strafe eigener Sünden — und
 „gesündigt hat es noch nicht; oder es büßt für
 „fremde, folglich für der Eltern, Sünden.“

— Er dachte nach, und sagte dann auf deutsch:
 er glaube dies so beantworten zu können, daß die
 Frau Janssen dabei nichts verlieren würde. Nun
 erklärte er ihr, wovon die Rede war, und fuhr
 dann fort (freilig nicht in dem Lehrton, welchen
 so etwas in Briefen annimmt): Von der Erb-
 „sünde will ich nicht reden: Sie wissen, was die
 „Schrift

*) Luk. 13.

„Schrift von ihr lehrt; und eben so wissen Sie,
 „daß durch die Erlösung jeder Nachkömmling Adams
 selig wird, wenn er dem, was sie würkt, nicht
 „widerstrebt, es sei nun, daß er nicht widerstreben
 „könne, oder nicht widerstreben wolle. Daß der
 „nicht unmittelbar geschafne, sondern von so
 „verderbten Menschen, als der verderbte Adam
 „war, erzeugte, Mensch sterben mus, das ist
 „ganz natürlich, weil der Tod Eine der Stu-
 „fen des Verderbens ist: das heist: der Tod
 „ist der Sünden Sold. *) Dagegen ist
 „freie Gnade, daß durch die Genugthuung des
 „Mittlers diese Stufe die letzte wird: das heist:
 das ewige Leben ist eine Gabe Gottes;
 „re. **). Wenn dies Eltern tröstlich ist: so mus
 „ihr Herz auch allerdings sehr bereit seyn, sich
 „zu überzeugen, ein Kind leide nicht um Adams
 „Sünde willen; und sein Tod gehöre zu der De-
 „onomie Gottes, welche nach Maasgabe der
 „Umstände freilich die Unsterblichkeit des Leibs
 „aufheben mus.“ ***)

„Davon bin ich überzeugt: aber der Tod mei-
 „nes Kindes ist doch ein Leiden.

„Ich kan mirs nicht vorstellen, Madame: es
 „frägt sich überdem noch, ob der Tod überhaupt
 „ein körperliches Leiden ist? denn Sie reden doch
 „von

*) Röm. am 6, 23.

**) Ebendas.

***) Wir bitten hiebei, damit die Aussicht in das, was
 Hr. N. sagt, vollständig werde, 1. Mos. 1. 31. und
 Matth. 3, 17. (im Text) zu vergleichen.

„von dem Augenblick der Auslöschung des Le-
bens?“

„Ja.“

„Da sollte ein Kind, welches seine Werkzeuge
noch nicht kennt, wenigstens nach Willkühr sie
noch nicht brauchen konnte, Schmerz empfinden
können? Schmerz, in diesen nun ganz unbrauch-
baren Werkzeugen?“

— Sie seufzte, und es schien ein Seufzer der
Ruh zu seyn. „Die Krankheit selbst, sagte sie
hernach, „ist doch Schmerz, und dieser mus doch
eine Ursach haben!“

„Nicht in den Eltern, wo Sie selbst vorher
sagten.“

„Nein; auffer insofern als es Fleisch vom
Fleisch geboren ist.“

„Das ist soviel Glück und Unglück, als Adler
vom Adler geboren zu seyn, denn Sie reden doch
nur von der thierischen Natur?“

„Nun, sagte ich, dann bleibt nichts, als daß
es um eigne Sünde gemartert wird?“

„Es kan, (antwortete die Mutter) noch keine
eigne Sünde haben, ich mag mir die heilige
Gerechtigkeit Gottes, wie strenge ich wolle, den-
ken.“

„Und gesetzt, es hätte schon welche,“ (versetzte
er,) „welchen Zweck kan Gott denn bei dieser
Marter haben? Rache? deren ist ja die so ma-
jestätische Liebe nicht fähig. Besserung? da sind
zween Fälle: entweder das Kind komt auf —
da vergifts der erduldeten Schmerzen, je nach-
dem

„dem

„dem es gesünder wird; oder es stirbt — da hat
 „es ja keine Zeit zur abgezwekten Besserung. —
 „Aber Sie haben Recht: es hat noch keine Sün-
 „de,“

„Das ist noch eine Frage,“ sagte ich.

„Gut; wir wollen sie beantworten. Konte
 „dies Kind seinen Willen mit dem Willen Gottes
 „vergleichen?“

„Nein.

„Konte es also ihn dem Willen Gottes mit
 „willkürlichem Entschlus entgegensetzen wollen?“

„Freilig nicht; aber es konte doch z. E. den
 „Eltern ungehorsam seyn.

„Ich betheure Ihnen, fiel die Mutter mir ein,
 „daß dies meines Kindes Fall nie gewesen ist.“

„Und gesetzt, erwiederte er, es sei dies je sein
 „Fall gewesen: so ist doch gewiß, und komt
 „sehr in Betrachtung, daß das Kind seine ganze
 „Verpflichtung zum kindlichen Gehorsam unmög-
 „lich wissen, oder im entscheidenden Augenblick
 „das Wenige, was es wuste, anschauend sich dar-
 „stellen konte, — Viel stärker galt dies von sei-
 „nen Verpflichtungen gegen Gott; was also Sün-
 „de zu seyn schien, war nicht Sünde.“

„Um nichts, und wider nichts, sagte ich hier
 „auf polnisch, „kan das arme Geschöpf diese Qual
 „nicht ausstehn; folglich bleibt nur das, es leidet
 „für die Sünde der Eltern; und das haben Sie
 „noch nicht widerlegt.“

— Die Fr. Faussen bat ihn, dies zu verdeut-
 „schen, indem sie versichern könne, sie suche keine
 falsche

falsche Ruh, und ihr Herz werde durch jedes, ihr Kind betreffendes Gespräch, leichter. — Dies geschah, „und sagte er, meine ganze Antwort ist „das Wort der Schrift: der Sohn soll nicht „tragen die Missethat des Vaters.“

„Sie nehmen also im Ernst an, das Kind werde ganz ohne Ursach gepeinigt?

„Gott thut nichts ohn Ursach: aber dort *) misfiel ihm die Frage des Vormizes: Wer hat gesündigt, dieser, oder seine Eltern, daß er ist blind geboren? Welch Recht haben Sie, Mademoiselle, zu fragen, und so bizig zu fragen, aus was für Ursachen Gott ein unschuldiges Kind leiden läßt, oder, wie Sie sagen, es martert?“

„Lieber Herr Ribezal, das heist den Knoten zerhauen.

„Sie thun mir, glaube ich, Unrecht.

„Es heist doch wenigstens, mich abweisen.

„Und gesetzt, Sie würden abgewiesen: welches Recht haben Sie zu fodern, das Gott Ihnen den Menschen zuweise, welcher eine Frage Ihnen beantworte, die, dünkte ich, auch das Mutterherz nicht thun sollte.“

„Aber mein Mutterherz war zu voll, als daß es diese Frage nicht thun sollte.“ — Sie küßte das Kind mit Inbrunst, indem sie dies sagte. Dies Letztere tadelte er, und bewies ihr sehr einleuchtend, daß man einen Kranken nicht küssen mus.

Fort:

*) Joh. 9. 2.